**Zeitschrift:** Aarauer Neujahrsblätter
**Herausgeber:** Ortsbürgergemeinde Aarau
**Band:** 92 (2018)

**Artikel:** Von der Industriebühne zum Leuchtturm
**Autor:** Christen, Markus
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-730612

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

KiFF
KiFF
KiFF
FREETIME CORNER
JEANSWEAR
Jeans Freizeit-Mode Sport

# Von der Industriebühne zum Leuchtturm

Markus Christen

**Ein aussergewöhnlicher Vorschlag führt Ende der 1980er-Jahre zur Umnutzung der ehemaligen Futterfabrik im Telliquartier. Die Kulturinstitution KIFF ist geboren und schreibt seither eine spannende und ereignisreiche Geschichte. Ein Brand veränderte dabei alles.**

Aus der alternativen Bewegung heraus entsteht in Aarau Ende der 1980er-Jahre das Bedürfnis nach kulturellen Freiräumen. Da macht Georg Kunath der Theatergruppe «Theaterunser»[1] einen aussergewöhnlichen Vorschlag: Die Kunath Futter AG werde nach Burgdorf verlegt, die Theatergruppe könne, so sie denn wolle, in die Futterfabrik im Telliquartier einziehen. Dieses Angebot will das Ensemble auf keinen Fall ausschlagen und macht sich auf die Suche nach weiteren Kulturschaffenden, welche die frei werdenden Räumlichkeiten mitbenutzen wollen. Insbesondere stehen neben einer Bühne im zweiten Stock der Futterfabrik auch verschiedene kleinere Räume, die als Kunstateliers genutzt werden können, zur Verfügung. Schnell zeigt sich, das Interesse nach einer Umnutzung des Industriebaus als Kulturbühne ist gross. «Durch die Initiative und den Einsatz vieler Frauen und Männer aus Kunst, Theater, Architektur, von Kulturaktivisten und -aktivistinnen entstand eine breite Bewegung»,[2] schreibt Martin Lüchinger, der erste Präsident des KIFF, im umfassenden Text- und Fotoband, der zum 20-jährigen Jubiläum der Aargauer Kulturinstitution veröffentlicht wurde.[3]

1 Die Theatergruppe benannte sich später um in Theater M.A.R.I.A und heisst heute Theater Marie.

2 Lüchinger, Martin. Wie ein Traum Wirklichkeit wurde, in: Kultur in der Futterfabrik. 20 Jahre KiFF. Eine kulturelle Reise. Aarau 2011. S. 12.

3 Der Text- und Fotoband zum 20-jährigen Jubiläum bietet einen ausführlichen und äusserst perspektivenreichen Überblick über die Geschichte des KIFF. Viele Fakten und Tatsachen, die dieser Beitrag vorstellt, wurden dem Band entnommen.

← Aussenansicht des KIFF aus dem Jahr 1995 vor dem grossen Umbau 2000/01. (Foto: Jörg Niggli)

Ein erster, zehnjähriger Mietvertrag für eine Zwischennutzung wird unterschrieben, und am 22. Juni 1988 wird im Restaurant Gais der Verein «KiFF – Interessengemeinschaft Kultur in der Futterfabrik» gegründet. Mit einem Budget von knapp 500 000 Franken, das unter anderem aus Beiträgen von Stadt und Kanton sowie einem Darlehen des Eigentümers besteht, wird die – nun ehemalige – Futterfabrik über viele Wochen hinweg und mit grossem Einsatz der allesamt ehrenamtlichen Helfer zum Kulturzentrum «KiFF – Kultur in der Futterfabrik» umgebaut.

Eröffnet wird das neu entstandene Kulturzentrum am 17. August 1990 mit der Theatercollage «Allerlei Rausch». Fortan schliessen sich die Vereinsmitglieder und die vielen freiwilligen Helfer in diversen Spartengruppen zusammen, um für die Bühne im KIFF ein möglichst abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen. Bereits für das Programm 1991 gelingt es, die Rockband «Leningrad Cowboys» aus Helsinki nach Aarau zu holen. Als weitere musikalische Highlights treten in den Anfangsjahren die deutsche Rock-Crossover-Band «H-Blockx» (1995) oder die britische Pop-Band «Chumbawamba» (1996) im KIFF auf. 1994 gelingt ein grosser Coup. Die deutsche Kultband «Die Ärzte» kommt in den Aargau. Weil die Bühne des KIFF allerdings zu klein ist, treten Farin Urlaub, Bela B und Rodrigo González in der Bärenmatte in Suhr auf.

Die zwischen den Spartengruppen geführten Programmdiskussionen laufen jedoch nicht immer reibungsfrei ab. Bald werden den Bedürfnissen der Musikverantwortlichen gegenüber der Theaterfraktion immer mehr Platz eingeräumt. Nach zehn Jahren und der Gründung des Theaters Tuchlaube in der Innenstadt wird die Theatergruppe schliesslich aufgelöst. Die neu eingerichteten Kunstateliers in der ehemaligen Futterfabrik werden derweil gerne und rege genutzt. Die Ateliers sind an ältere, aber auch jüngere Kunstschaffende vermietet.

Die Stadt Aarau unterstützt das Kulturprojekt im ersten Betriebsjahr mit einem Betrag von 38 000 Franken. Das Aargauer Kuratorium steuert 20 000 Franken bei. Bis ins Jahr 1998 werden diese Beiträge auf insgesamt 200 000 Franken erhöht werden.

## Ein Schwelbrand führt zum Umbau

Um den ehrenamtlichen Mitarbeitenden und den Vereinsmitgliedern die Möglichkeit zu bieten, nach einem anstrengenden Arbeitseinsatz im KIFF etwas ausspannen zu können, wird 1994 ein weiterer Raum im hinteren Teil des Gebäudes

angemietet und darin die Culobalena-Bar eröffnet. Und der Chill-out-Raum wird, wie sich Christian Kälin, Mitglied des KIFF-Vorstands von 1997 bis 2009, erinnert, «Schauplatz eines ausgedehnteren Nachtlebens».[4]

**«Rückblickend hat der Brand in der Culobalena-Bar alles verändert und für das KIFF ganz neue Möglichkeiten eröffnet.»**

Doch fünf Jahre später, im Frühling 1999, und nur wenige Monate vor der Übernahme des Barraums durch das Figurentheater Fabrikpalast (siehe Seite 83), kommt es zu einem folgenschweren Vorfall. Auf einem der Sofas in der Bar entzündet sich ein Schwelbrand, und um ein Haar wird die gesamte ehemalige Futterfabrik zum Flammenopfer. Die Schäden im KIFF sind gross und die Betreiber müssen sich entscheiden, ob Geld in einen umfassenden Umbau investiert oder ein neuer Standort gesucht werden soll. Man entscheidet sich, im Industriequartier zu bleiben.

In der Folge wird ein Umbaukonzept mit Nutzungsplan erarbeitet, unter anderem durch die Architektin Sabine Trüb, die ihr Atelier im KIFF betreibt. Zusätzlich zum grossen Konzertsaal im zweiten Stock und den Ateliers im Turm sollen im Erdgeschoss ein Restaurant und im Untergeschoss ein Club entstehen. Nachdem das Konzept überarbeitet und abgespeckt ist – die Isolierung der Ateliers entfällt und Restaurant und Küche werden redimensioniert –, wird es vom Vorstand genehmigt. Die Kosten von letztlich 1,4 Millionen Franken werden aus eigenen Mitteln, mit einem Bankkredit sowie einem kantonalen und einem städtischen Beitrag gestemmt. Der Einwohnerrat der Stadt Aarau genehmigt den Umbau, und auch der Stadtrat stimmt dem Vorhaben zu, nachdem das KIFF in der Aarauer Bevölkerung 5000 Unterschriften gesammelt hat, um die Durchführung des Umbaus in einem Zug zu beantragen. Diese überwältigende Unterstützung aus der Bevölkerung beweist, dass mit der Kulturinstitution im Industriequartier ein ausgesprochenes Bedürfnis nach kultureller Initiative und Tatkraft bedient wird. Der Umbau geht ohne Unterbrechung des Veranstaltungsbetriebs über die Bühne. Im Mai 2001 wird die Neueröffnung mit einer dreitägigen Party gefeiert.

«Rückblickend», sagt Gisela Roth, «hat der Brand in der Culobalena-Bar alles verändert und für das KIFF ganz neue Möglichkeiten eröffnet.»[5] Nach dem Umbau bemüht sich der Verein, das musikalische Angebot im Kulturzentrum stark zu

4 Kälin, Christian. KiFF goes bigger, in: Kultur in der Futterfabrik. 20 Jahre KiFF. Eine kulturelle Reise. Aarau 2011. S. 24.

5 Um diesen Beitrag zu verfassen, führte der Autor am 21.6.2017 ein ausführliches Gespräch mit Gisela Roth, Präsidentin des KIFF-Vorstands, und Oliver Dredge, Co-Geschäftsführer und Programmverantwort-

erweitern. In der Silo-Bar, die im Untergeschoss eingerichtet wird, werden zur Unterhaltung der Gäste DJ's engagiert.

Doch die Steigerung der Programmvielfalt sowie die Veranstaltung von grösseren Shows, die auch ein wachsendes Publikum ins Telliquartier bringen sollen, verlangen ihren Preis. Der Betrieb des KIFF muss professionalisiert und das Leitungsteam durch zusätzliches Personal vergrössert werden. Vorerst rechnet sich diese Umstrukturierung nicht. «Der Betrieb konnte die erwarteten Umsätze nie ganz einspielen. So war die Rechnung mal ausgeglichen, mal rot, auch wenn die Kosten einigermassen eingehalten wurden. [...] Das KiFF kämpfte häufig mit mangelnder Liquidität»,[6] schreibt Christian Kälin im Jubiläumsband des Kulturzentrums.

## Veranstaltungen sind heute viel aufwändiger

Heute präsentiert sich das KIFF als ein in Vereinsform geführtes KMU, das einen Umsatz von drei Millionen Franken jährlich erwirtschaftet. Zehn fest angestellte und rund 50 im Stundenlohn angestellte Mitarbeiter betreiben den Kulturort und gestalten das Kulturangebot in Zusammenarbeit mit rund 200 freiwilligen Helfern, sogenannten Aktivisten. Die Professionalisierung der Arbeitsstrukturen im KIFF ist über die Jahre hinweg und insbesondere seit dem Umbau weiter vorangeschritten. Und das war auch nötig, wenn man bedenkt, dass das KIFF im Jahr 2016 insgesamt 49 000 Besucher an 200 Veranstaltungen begrüssen durfte. Mit diesen Zahlen darf das KIFF sicher zu den bedeutendsten Kulturträgern im Quartier Telli und in der Stadt Aarau gezählt werden.

«Die Produktion der Veranstaltungen hat sich grundlegend verändert, sie ist viel aufwändiger geworden», erklärt Oliver Dredge. «Wir bewegen uns in einem stark umkämpften Live-Musik-Markt und die Gagenverhandlungen sind oft ein echter Kuhhandel.» Auch die Vorproduktionen von Veranstaltungen verlangen inzwischen einen viel grösseren Aufwand und müssen minutiös abgewickelt werden. Überraschungen gelte es auszuschliessen.

Mit seinem Programm- und Buchungskonzept konnte das KIFF seinem Publikum allein im Jahr 2017 ein beeindruckend vielfältiges Kulturangebot präsentieren, das von der US-Mathcore-Band «Converge» über die israelische Indie-Folk-Band «Lola Marsh» bis zu einer Lesung mit dem Schriftsteller Pedro Lenz und dem Musiker Christian Brantschen reichte.

6 Kälin, Christian. Wir bleiben und bauen, in: Kultur in der Futterfabrik. 20 Jahre KiFF. Eine kulturelle Reise. Aarau 2011. S. 29.

↑Die Aktivisten beim jährlichen Weihnachtsessen im KIFF. (Bild: Aus dem KIFF-Archiv)

Interessant und auch amüsant ist es zu erfahren, wie die Programmgestaltung in den Anfangsjahren des KIFF vonstattenging. Gisela Roth engagierte sich vor 23 Jahren zum ersten Mal als Aktivistin und erinnert sich lebhaft an intensiv geführte Diskussionen. «Die Programmsitzungen fanden an einem grossen Tisch statt, an dem die Vertreter jeder Spartengruppe Platz nahmen. Und dann wurde verhandelt, das war manchmal ein richtiges Geschachere um die einzelnen Veranstaltungstermine. Am Ende wurde basisdemokratisch abgestimmt.» Und da vor über 20 Jahren auch noch nicht per E-Mail kommuniziert wurde, nahm man den Kontakt mit den Musikbands per Telefon und über Umwege auf. «Wir haben ganze Abende damit zugebracht, beispielsweise nach Irland zu telefonieren und in den Pubs nachzufragen, ob man uns eine Band für das KIFF organisieren kann.»

## Ohne Freiwilligenarbeit kein KIFF

Vom Gedanken an eine professionelle Führung war das KIFF in den Gründerjahren weit entfernt. Die Organisation wurde gemeistert von freiwilligen Helfern, und der Einsatz dieser Aktivisten ist bis heute ein entscheidender Faktor im Geschick der Kulturinstitution geblieben. Sie schliessen sich zu sogenannten Interessengruppen zusammen, und während

← Der Eingang des KIFF, wie er sich seit dem grossen Umbau 2000/01 präsentiert. (Fotografin: Sarah Keller)

früher die gesamte Programmgestaltung, Leitung und Betreuung des Kulturhauses in ihren Händen lag, machen sie heute Programmvorschläge, betreiben die Bar im Obergeschoss und die Küche, sind verantwortlich für die Dekoration, betätigen sich als Fotografen und Filmer.



«Die Aktivisten kennen sich in den jeweiligen Musiksparten, in denen sie sich aktiv einbringen, oft besser aus als die Mitarbeiter, die die Arbeit koordinieren», sagt Co-Geschäftsleiter Dredge. «Sie stellen sicher, dass wir am Puls der Zeit sind und handlungsfähig bleiben.» Das KIFF hat den freiwilligen Helfern aber auch viel zu bieten. So können sie sich den Bereich, in dem sie arbeiten wollen, selbst aussuchen. Ihre Tätigkeit im Aarauer Industriequartier kann für sie der Einstieg in eine professionelle Karriere bedeuten. «In dieser Hinsicht ist das KIFF ein Ausbildungsort, der einen niederschwelligen Einstieg in ein Fachgebiet mit professioneller Betreuung ermöglicht», so Dredge. Dies sei für einige Helfer sicher eine wichtige Motivation bei der Entscheidung, sich im KIFF als Aktivist einzubringen.

Mit den Jahren wurden bestimmte Arbeiten, die in der Kulturinstitution anfallen, auch ausgelagert. Etwa die Betreuung der Kassenhäuschen und der Garderobe oder die Putzarbeiten werden inzwischen von Angestellten im Stundenlohn erledigt. Diese Massnahmen wurden ergriffen, damit

die Freiwilligenarbeit möglichst attraktiv bleibt. Die Aktivisten kümmern sich derweil an den Veranstaltungsabenden auch um die Wünsche der auftretenden Bands. «Dass die Aktivisten die Betreuung der Bands übernehmen dürfen und so mit ihnen in Kontakt kommen, ist sicher auch ein Grund dafür, weshalb wir auf die Hilfe so vieler Freiwilliger zählen können», sagt Gisela Roth. Aus all den erwähnten Faktoren ergibt sich unter den Aktivisten eine starke Identifikation mit dem KIFF, was im Umkehrschluss auch zu einer ausgeprägten und durch besonderes Engagement ausgezeichneten Publikumsbindung für das KIFF führt. Martin Lüchinger stellt in seinem Beitrag zum Jubiläumsband fest, dass diese Tradition der Freiwilligenarbeit «in der Schweiz für ein Haus dieser Grösse wohl einzigartig»[7] sei.

**«Wir haben gespart und gespart und wir wussten, entweder passiert etwas oder wir müssen aufhören.»**

## Der Turnaround gelingt

Nach dem grossen Umbau in den Jahren 2000 und 2001 gerät das KIFF zunehmend in finanzielle Schwierigkeiten. Fatalerweise sind zudem auch die Zuschauerzahlen rückläufig. Im Jahr 2004 kommt es zu «kurzfristigen Konzertabsagen von Bands, die wohl den Saal gefüllt und somit weitere nötige finanzielle Mittel eingespielt hätten».[8] Als Antwort auf diese prekäre Entwicklung werden ein Jahr später erste Sparmassnahmen eingeleitet und die Betriebsstrukturen weiter professionalisiert. Zusätzliche finanzielle Mittel erhält der Veranstaltungsort vom Aargauer Kuratorium.

Wie schlimm sich die Lage mittlerweile darstellt, fasst Christian Hosmann, der 2006 als Geschäftsleiter eingestellt wird, prägnant zusammen: «Beim KiFF ging es nicht nur darum, mit anspruchsvollen Veranstaltungen ein heterogenes Publikum zu bedienen, vielmehr ging es vorerst darum, dem Betrieb ein Überleben zu sichern.»[9] Gisela Roth sagt dazu, das KIFF habe sich in einer regelrechten Negativspirale befunden. «Wir haben gespart und gespart und wir wussten, entweder passiert etwas oder wir müssen aufhören.»

Dann, mit der Saison 2007, gelingt der Turnaround. Hosmann bringt mit seiner Führung und dem neuen Team den nötigen frischen Wind in die Organisation. Entscheidend für den Umschwung ist auch die Installation einer zweiten Bühne

7 Lüchinger, Martin. Wie ein Traum Wirklichkeit wurde, in: Kultur in der Futterfabrik. 20 Jahre KiFF. Eine kulturelle Reise. Aarau 2011. S. 13.

8 Vecko, Christoph. Von KGB zu KGB. KiFF goes bigger wird Kulturgebräu, in: Kultur in der Futterfabrik. 20 Jahre KiFF. Eine kulturelle Reise. Aarau 2011. S. 34.

9 Hosmann, Christian. Das KiFF. Irgendwo zwischen Sorgenkind und kulturellem Leuchtturm, in: Kultur in der Futterfabrik. 20 Jahre KiFF. Eine kulturelle Reise. Aarau 2011. S. 40.

im Foyer des Kulturhauses, in dem auch das Restaurant untergebracht ist. So können nun an jedem Veranstaltungsabend zwei Programme parallel präsentiert und auch ganz unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden. «Diese neue Programmstrategie erlaubte es uns, pro Monat bis zu acht verschiedene Zielgruppen ins Haus zu locken», sagt Oliver Dredge. Für das Jahr 2008 kann die Besucherzahl von 22 000 im Vorjahr auf 38 000 massiv gesteigert werden, das KIFF schliesst das Geschäftsjahr mit einer schwarzen Null ab.

Und es kommt noch besser. Ein Jahr später erfüllt das KIFF die hohen Anforderungen und wird zum kulturellen Leuchtturm des Kantons Aargau ernannt. Mit dieser Auszeichnung unterstützt der Kanton die Kulturinstitution mit einem Betriebsbeitrag in der Höhe von 200 000 Franken. Gisela Roth und Oliver Dredge, der seit 2007 als Leiter des Programmbüros wirkt und ab 2009 zusammen mit Simon Kaufmann die Geschäftsleitung übernimmt, erinnern sich an die entscheidende Sitzung mit der kantonalen Kommission für Kulturfragen. «Wir waren kurz vor dem Ende und das Wasser stand uns bis zum Hals, denn wir hatten immer noch sehr grosse Schulden vom Umbau aus dem Jahr 2000.» Die Freude über die Leuchtturm-Auszeichnung und das Bekenntnis des Kantons zur hohen Qualität und überregionalen Ausstrahlungskraft des KIFF sind dementsprechend gross. In finanzieller Hinsicht erhält die Kulturinstitution wieder Luft zum Atmen. Seit dem Umbau konnte der Verein rund 400 000

↑ Die Münchner Brassband «Moop Mama» war im November 2014 zu Gast im KIFF. (Fotograf: Luca Michelli)

10 Schlegel, Katja. «Wir sind überwältigt» – Die 25-Jahr-Feier im KiFF sprengte alles, in: Aargauer Zeitung, 30.5.2016.

11 Roth, Gisela. Im KiFF trifft sich die Welt, in: Kultur in der Futterfabrik. 20 Jahre KiFF. Eine kulturelle Reise. Aarau 2011. S. 6.

Franken Schulden abbezahlen. Doch mit einem Eigenfinanzierungsgrad von über 70 Prozent bleibt der Kulturraum auch weiterhin dem Erfolg und insbesondere einer publikumsfreundlichen Programmgestaltung verpflichtet.

Am 26. und 27. Mai 2011 feiert das KIFF sein 20-jähriges Jubiläum auf der Aarauer Pferderennbahn mit einem rauschenden Fest und viel Musik. Zur 25-Jahr-Feier Ende Mai 2016 auf dem ehemaligen Kunath-Areal dürfen 6000 Gäste begrüsst werden. Katja Schlegel schreibt in der *Aargauer Zeitung*: «Man ist sich einig: Das KiFF-Jubiläumsfest zum 25-Jährigen sprengt alles, es ist grossartig. Wer nicht hier ist, der verpasst etwas.»[10]

## Das KIFF kann im Industriegebiet bleiben

«Aarau ohne das KiFF, das können sich viele nicht mehr vorstellen.»[11] Mit diesen Worten wird die Jubiläumsschrift zum 20-jährigen Bestehen des Kulturhauses eingeleitet. Aarau ohne das KIFF, das können sich insbesondere auch die Kulturhausbetreiber selbst nicht vorstellen. Doch in drei Jahren läuft der Mietvertrag mit der Eigentümerin der ehemaligen Futterfabrik, der Immotelli AG, aus. Vor vier Jahren war er ein letztes Mal verlängert worden.

«Mindestens seit 2007 sind wir ständig mit der Frage beschäftigt, wie es mit dem KIFF weitergehen soll, wenn der Mietvertrag einmal nicht mehr verlängert wird. Unser Ziel war immer, aus dem vagen und unsicheren Zustand einer Zwischennutzung, wie sie bis heute besteht, herauszukommen», sagt Gisela Roth. Man habe über die Jahre viele Alternativstandorte ins Auge gefasst und Gespräche mit dem Kanton, der Stadt und auch privaten Eigentümern geführt, jedoch keinen geeigneten Raum finden können. Auf keinen Fall habe man die Stadt Aarau verlassen wollen. Gleichzeitig seien auch die Räume des KIFF stetig an neue Bedürfnisse und Ansprüche angepasst worden. «Wir haben immer gemacht, was wir konnten und was das Gebäude zugelassen hat», so Oliver Dredge. Doch während der Inhalt im KIFF jung geblieben sei, sei die Hülle alt geworden und die Ansprüche der Bands und Besucher gewachsen.

Inzwischen jedoch scheint sich eine Lösung für den Fortbestand der Kulturinstitution anzubahnen und anzubieten. Wie die *Aargauer Zeitung* Anfang Juni 2017 berichtete, hält eine Machbarkeitsstudie, die vom KIFF-Vorstand in Auftrag gegeben wurde, einen Neubau beim derzeitigen Standort auf dem Kunath-Areal für realisierbar.

**Bis zur tatsächlichen Lancierung eines entsprechenden Bauprojekts müssen allerdings noch viele Gespräche mit der Eigentümerin und möglichen Partnern geführt werden. Und Ueli Wild nennt in der *Aargauer Zeitung* auch konkrete Bedingungen, die für einen Neubau im Industriequartier erfüllt sein müssen: «Ohne die Mithilfe der öffentlichen Hand und das Entgegenkommen der Eigentümerin lässt sich das Projekt unmöglich stemmen – zumal eine Halle für 800 bis 1000 Personen erforderlich ist, denn nur mit einer grösseren Zuschauerkapazität als heute lassen sich längerfristig grosse Konzerte überhaupt noch finanzieren.»[12]**

**Es ist dem gesamten Team des KIFF, dem professionellen Leitungsgremium und den vielen freiwilligen Helfern zu wünschen, dass es Ihnen auch weiterhin erlaubt sein wird, das kulturelle Leben in der Stadt Aarau mit einem vielfältigen Kulturprogramm zu bereichern.**

Der Autor
*Markus Christen hat an der Universität Zürich Germanistik, allgemeine Geschichte und Philosophie studiert. Er arbeitet unter anderem als freier Mitarbeiter für die Aargauer Zeitung.*

12 Wild, Ueli. Machbarkeitsstudie bestätigt: KIFF-Neubau am bisherigen Standort scheint möglich zu sein, in: Aargauer Zeitung, 7.6.2017.

→ Schon mehrmals traten Patent Ochsner im KIFF auf. Hier im Februar 2016. (Fotograf: Thomas Gerstendörfer)